

Projekt „Gute Erwerbsbiographien“

Falko Trischler, Ernst Kistler

Arbeitspapier 2: Arbeitsbedingungen und Erwerbsverlauf

Kurzfassung

Keine Veränderung der wahrgenommenen Arbeitsbedingungen

Die Arbeitsbedingungen rücken – insbesondere vor dem Hintergrund der Erhöhung des Renteneintrittsalters – in den Fokus der öffentlichen Wahrnehmung. Zunehmend stellt sich die Frage, an welche Bedingungen ein Arbeiten bis 67 gekoppelt ist und ob die Voraussetzungen dafür überhaupt gegeben sind. Den verschiedenen Aspekten der Arbeitsqualität kommt dabei gerade vor dem Hintergrund der Flexibilisierung von Beschäftigungsformen und zunehmend diskontinuierlichen Erwerbsverläufen eine entscheidende Bedeutung zu.

Die Ergebnisse aus dem Sozioökonomischen Panel zeigen, dass sich die subjektiven Einschätzungen von körperlichen Arbeitsbelastungen seit 1985 kaum verändert haben. In allen Jahren geben jeweils fast die Hälfte aller Befragten – insbesondere jedoch Männer – an, bei ihrer Tätigkeit körperlich schwere Arbeit zu leisten.¹ Für andere Aspekte der Arbeitsqualität (wie beispielsweise selbständige Arbeitsgestaltung, strenge Kontrolle und psychische Belastungen) sind daneben erhebliche Folgen der zunehmenden Flexibilisierung der Arbeitswelt zu erkennen. Dabei sind unter anderem regionale und geschlechtsspezifische Unterschiede zu beobachten. Männer und Frauen in Ostdeutschland schätzen die Wahrscheinlichkeit ihren Arbeitsplatz in den nächsten zwei Jahren zu verlieren, mit durchschnittlich 30 Prozent fast doppelt so hoch ein wie westdeutsche Befragte (16 %). Auch die Wahrscheinlichkeit eines bevorstehenden beruflichen Abstiegs im Betrieb wird von ostdeutschen Befragten höher eingeschätzt. Chancen auf einen beruflichen Aufstieg werden in beiden Teilen Deutschlands von Männern höher bewertet als von Frauen.

Zusammenfassend zeigen die Ergebnisse deutlich, dass die von den Beschäftigten wahrgenommene Arbeitsqualität eine hohe Gruppenspezifität aufweist. Dies ist insbesondere deshalb als problematisch zu beurteilen, weil diese Beschäftigten – neben dem höheren Arbeitslosigkeitsrisiko und geringerer Bezahlung – zusätzlich häufig ein höheres Risiko von arbeitsbedingten Erkrankungen und gesundheitlichen Beeinträchtigungen infolge hoher Belastungen zu tragen haben. Im Hinblick auf Altersvorsorge und Arbeitsfähigkeit bis zum Rentenalter kann davon ausgegangen werden, dass gerade Beschäftigte mit hohen Arbeitsbelastungen ein höheres Risiko haben, da sie neben geringeren Rentenansprüchen und weniger Möglichkeiten zusätzliche Altersvorsorge aufzubauen, auch noch ein höheres Risiko von Erwerbsminderungsrenten (und somit weiteren Einkommenseinbußen) tragen.

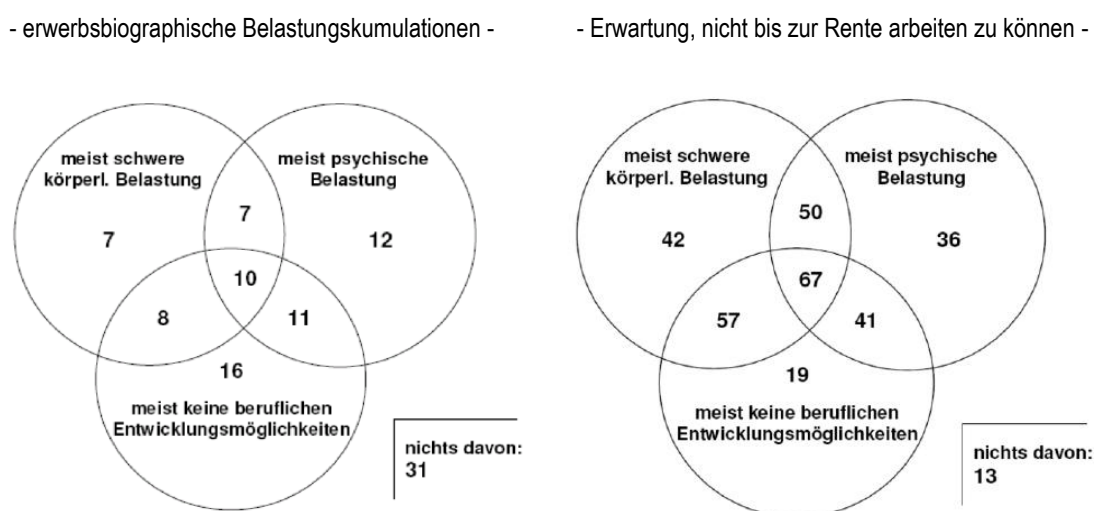
¹ Nicht berücksichtigt wird, wie sich die Einschätzung von körperlich „schweren“ Tätigkeiten im Zeitverlauf gewandelt hat.

Arbeitsbedingungen und Erwerbsverlauf

In diesem Zusammenhang ist auch die Kumulation von Arbeitsbelastungen im Längsschnitt, also über den Erwerbsverlauf hinweg, von besonderer Bedeutung. Die Hypothese lautet: Wer lange Jahre unter hohen Belastungen gearbeitet hat, wird mit hoher Wahrscheinlichkeit das reguläre Renteneintrittsalter nicht im gleichen Beruf bzw. überhaupt in Erwerbstätigkeit erreichen. Gerade für Beschäftigte aus unteren sozialen Schichten bzw. mit geringem beruflichen Status kommt es dabei häufig zur Ansammlung von Risiken über die Zeit hinweg.

In der Befragung zum DGB-Index Gute Arbeit 2008 wurden Beschäftigte nach Belastungen in ihrem bisherigen Erwerbsverlauf gefragt (vgl. Kistler, Trischler 2008). Mehr als zwei Drittel aller Beschäftigten nannten mindestens eine Belastungsform (meist: körperliche Belastungen, psychische Belastungen oder keine beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten). 36 Prozent aller Befragten gaben an, unter mehr als einer Belastung gearbeitet zu haben, darunter zehn Prozent sogar unter allen drei Belastungsformen. Fragt man diese Beschäftigten nach ihrer Einschätzung, ob sie ihre Tätigkeit bis zum Rentenalter durchhalten können, so zeigt sich ein deutlicher Einfluss der Arbeitsbelastungen im bisherigen Erwerbsleben. Personen ohne solche Belastungen im bisherigen Erwerbsleben glauben nur zu 13 Prozent nicht bis zur Rente arbeiten zu können. Bei Personen ohne berufliche Entwicklungsmöglichkeiten liegt dieser Anteil mit 19 Prozent schon deutlich höher. Beschäftigte mit meist psychischen Belastungen glauben zu 36 Prozent nicht daran, Beschäftigte mit meist körperlichen Belastungen im bisherigen Erwerbsleben sogar zu 42 Prozent. Besonders problematisch wird es allerdings, wenn verschiedene Belastungsdimensionen zusammenfallen. Beschäftigte mit hohen psychischen und physischen Belastungen glauben zu 50 Prozent nicht durchhalten zu können, Beschäftigte mit physischen Belastungen und wenig Entwicklungsmöglichkeiten zu 57 Prozent. Befragte, die alle drei Belastungsformen erlebt haben, glauben zu zwei Drittel nicht daran, bis zur Rente durchhalten zu können (vgl. Darstellung 1).

Darstellung 1: Belastungen während des bisherigen Erwerbslebens und die Erwartung, nicht bis zum Rentenalter durchhalten zu können (Angaben in Prozent)



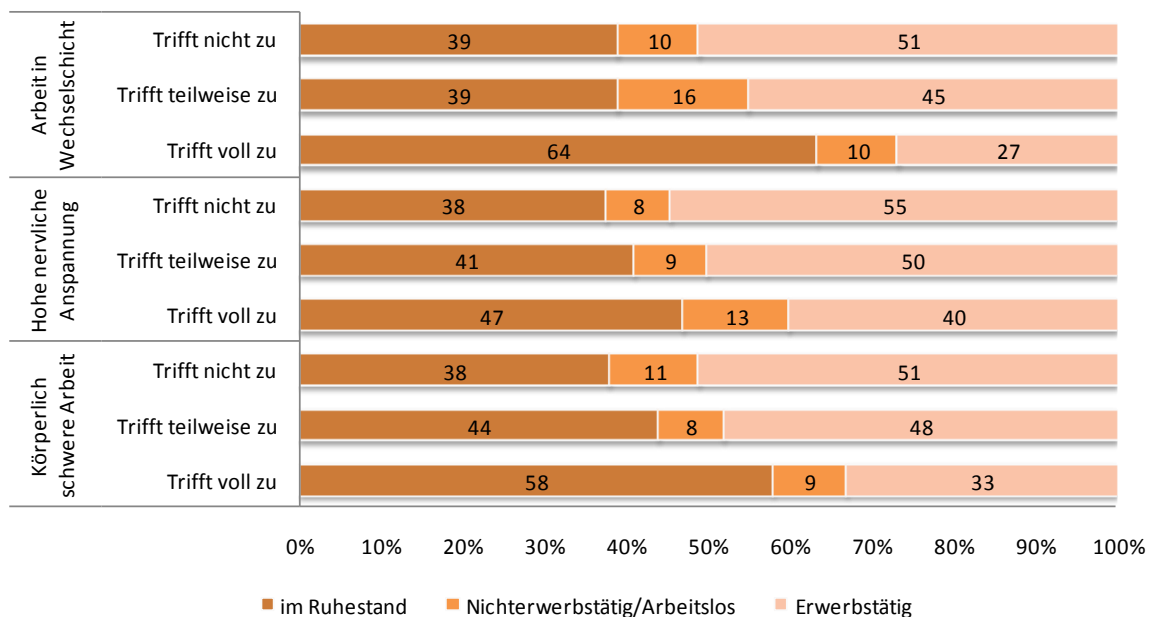
Lesehinweis: 11 % (linke Abbildung) der Befragten äußern, in ihrem bisherigen Erwerbsleben meist psychisch belastende Arbeit und meist keine beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten gehabt zu haben. Diese 11 % sagen zu 41 % (rechte Abbildung), dass sie nicht glauben, in ihrer Tätigkeit bis zum Rentenalter durchhalten zu können.

Im Unterschied zu dieser Form einer retrospektiven Frage zum bisherigen Erwerbsverlauf erlaubt es das Sozioökonomische Panel, die Entwicklung im Längsschnitt zu betrachten. Indem über mehrere Jahre hinweg die gleichen Personen wiederholt befragt werden, kann die Entwicklung der Arbeitsbedingungen bei Beschäftigten über die Zeit hinweg analysiert werden. Dabei zeigt sich eine hohe Konstanz belastender Arbeitsbedingungen im Erwerbsverlauf: 82 Prozent aller westdeutschen Beschäftigten, die 1985 unter hohen körperlichen Belastungen gearbeitet haben, berichten laut SOEP auch 2001 (letzter verfügbarer Wert) noch, dass dies zumindest teilweise der Fall ist – sofern sie überhaupt noch beschäftigt sind. Auffällig ist es, dass dies insbesondere bei physischen Arbeitsbelastungen der Fall ist. Langfristig bedeutet dies eine gruppenspezifische Kumulation von Belastungsfaktoren im Erwerbsverlauf.

Viele der Älteren – hier abgegrenzt als 55- bis 64-Jährige – sind zu diesem Zeitpunkt aber bereits im Ruhestand. Betrachtet man darüber hinaus den Erwerbsstatus, so zeigt sich, dass gerade bei Vollzeitbeschäftigten physische Arbeitsbelastungen dazu führen, dass Beschäftigte vorzeitig in den Ruhestand eintreten: Im Jahr 2001 55- bis 64-Jährige, die 1985 von körperlich schwerer Arbeit betroffen waren, sind 2001 zu 58 Prozent im Ruhestand, gegenüber 38 Prozent bei den Nichtbelasteten; in Beschäftigung befinden sich 2001 nur noch rund ein Drittel dieser Befragten. Noch deutlicher zeigt sich der Zusammenhang bei belastenden Umwelteinflüssen: Im Jahr 1985 Betroffene sind nach 16 Jahren nur noch zu 26 Prozent in Beschäftigung, 61 Prozent sind bereits im Ruhestand, die restlichen 13 Prozent nicht erwerbstätig oder arbeitslos.

Auffällig ist, dass sich bei nahezu allen 1985 abgefragten Arbeitsbelastungen bzw. -ressourcen nach dem beobachteten Zeitraum von 16 Jahren ein Zusammenhang zum Erwerbsstatus zeigt. Besonders hervorzuheben unter den Belastungen ist hierbei unter anderem auch das Arbeiten in Wechselschicht: Personen, die 1985 diesbezüglich „trifft voll zu“ angeben, sind 2001 bereits zu 64 Prozent im Ruhestand, gegenüber 39 Prozent bei den übrigen Beschäftigten. Aber auch bei fehlenden Ressourcen, wie beispielsweise der „selbständigen Gestaltung des Arbeitsablaufs“ oder „abwechslungsreichen Tätigkeitsgestaltung“, zeigt sich ein ähnlicher Zusammenhang (vgl. Darstellung 2).

Darstellung 2: Arbeitsbedingungen 1985 (Vollzeiterwerbstätige) und Erwerbsstatus 2001 (2001: 55- bis 64-Jährige)



Lesehinweis: 1985 gaben 13 Prozent aller Befragten der Geburtsjahrgänge 1937 bis 1946 an, bei ihrer Arbeit körperlich schwere Tätigkeiten zu leisten („trifft voll zu“). Diese 13 Prozent waren 2001 zu 33 Prozent erwerbstätig und zu 58 Prozent bereits im Ruhestand. Neun Prozent waren arbeitslos gemeldet oder nicht erwerbstätig.

Quelle: INIFES, eigene Darstellung und Berechnung aus dem Sozioökonomischen Panel (SOEP25).

Diskontinuierliche Erwerbsverläufe

Ein deutlicher Zusammenhang ist auch zwischen verschiedenen Aspekten der Arbeitsqualität und dem nachfolgenden Erwerbsverlauf (hier 2001 bis 2005) zu beobachten. So sind Personen, die über Bezahlung und Beförderung anderer Beschäftigter mitentscheiden können, in der Folgeperiode im Durchschnitt ein halbes Jahr länger in Vollzeitbeschäftigung und drei Monate weniger in Arbeitslosigkeit als Personen, die „trifft nicht zu“ angeben. Hinsichtlich einer Arbeitslosigkeit in den Jahren 2001 bis 2005 sind besonders körperlich schwere Tätigkeiten ausschlaggebend: Vollzeitbeschäftigte, die diese Frage 2001 mit „trifft voll zu“ beantworten, sind in den Folgejahren durchschnittlich vier Monate länger arbeitslos als Beschäftigte ohne körperliche Belastungen.

Am Ende des Fünfjahreszeitraums (im Dezember 2005) sind Personen, die 2001 vollzeitbeschäftigt waren und angaben, körperlich schwere Tätigkeiten auszuüben, zu zwölf Prozent arbeitslos. Personen ohne körperlich schwere Tätigkeiten nur zu vier Prozent. Personen mit belastenden Umwelteinflüssen waren sogar zu 13 Prozent arbeitslos. Der niedrigste Anteil an Arbeitslosen zeigt sich dagegen bei Personen, die in Positionen arbeiten, die es erlauben, über Bezahlung und Beförderung anderer Beschäftigten mit zu entscheiden. Der Anteil an Arbeitslosen lag hier bei nur einem Prozent, 88 Prozent waren dagegen auch im Dezember 2005 noch Vollzeit erwerbstätig.²

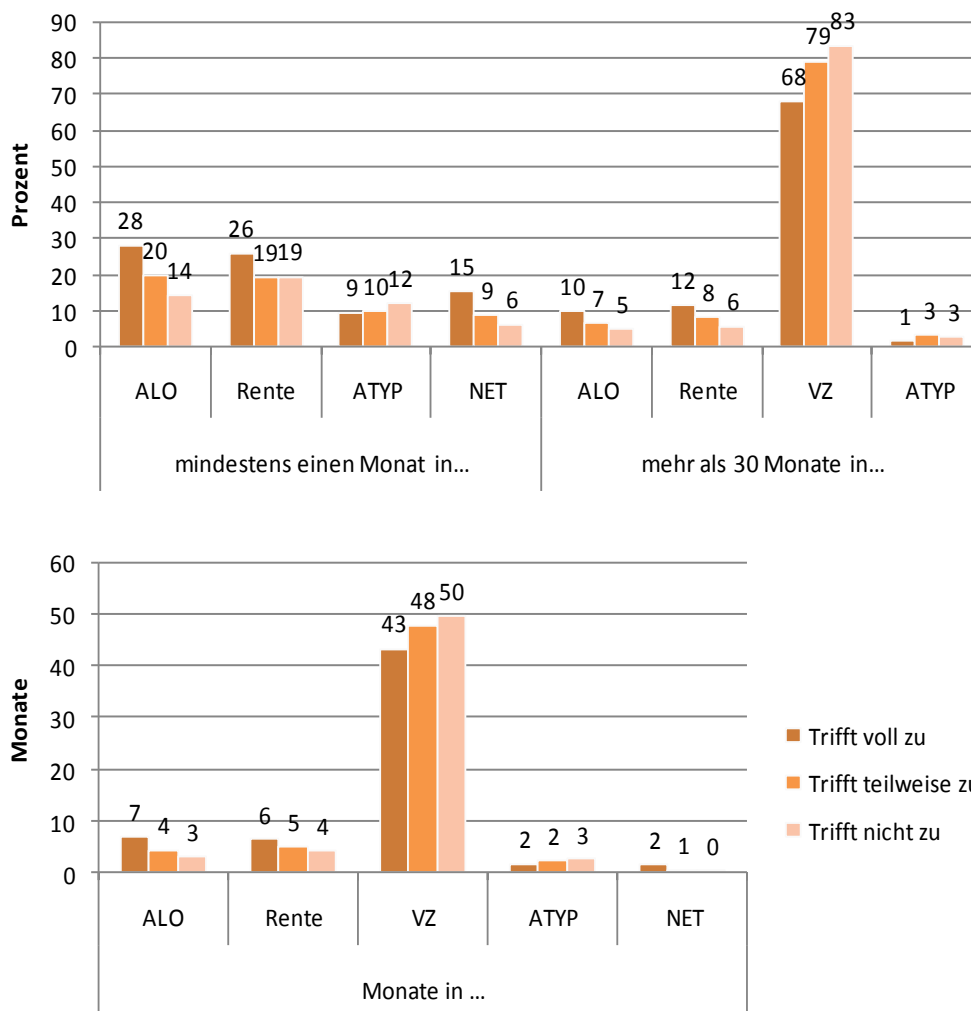
² Die restlichen Prozent verteilen sich insbesondere auf den Ruhestand – der, wie bei weniger belasteten Befragten, auf sieben Prozent der Befragten zutrifft.

Deutlich wird, dass verschiedene Arbeitsbelastungen mit einem höheren Arbeitslosigkeitsrisiko im darauf folgenden Erwerbsverlauf einhergehen. 30 Prozent der 2001 von schwerer körperlicher Arbeit Betroffenen sind in den folgenden fünf Jahren mindestens einen Monat arbeitslos. Bei denjenigen ohne körperlich schwere Tätigkeiten sind dies nur 13 Prozent. Auf der anderen Seite zeigt sich, dass sieben Prozent derjenigen, die körperlich schwere Tätigkeiten ausübten, die Hälfte der folgenden fünf Jahre arbeitslos waren, gegenüber zwei Prozent bei nicht belasteten.

Darstellung 3 zeigt den Zusammenhang zwischen den Arbeitsbedingungen und dem folgenden Fünfjahres-Erwerbsverlauf für ältere Arbeitnehmer der Jahrgänge 1942 bis 1951 am Beispiel körperlich schwerer Tätigkeiten.³ Befragte, die angeben körperlich schwere Tätigkeiten auszuüben, sind demnach 2001 bis 2005 häufiger von Arbeitslosigkeit, Nichterwerbstätigkeit und vorzeitigem Rentenbezug betroffen. Mit zehn Prozent geben doppelt so viele Befragte an, sogar mehr als 30 Monate (also mehr als die Hälfte der Zeit) in Arbeitslosigkeit zu sein, als Beschäftigte ohne körperlich schwere Tätigkeiten (5 %). Auch mehr als 30 Monate Arbeitslosigkeit im vorzeitigem Rentenbezug tritt bei nicht Belasteten nur halb so oft auf. Insgesamt sind Personen mit Belastungen im nachfolgenden Erwerbsverlauf zu durchschnittlich rund 43 Monaten vollzeitbeschäftigt, Personen ohne Belastungen dagegen 50 Monate. Zeiten, die auch bei der Rentenberechnung fehlen.

³ Diese Personen sind also zum Befragungszeitpunkt nach den Arbeitsbedingungen zwischen 50 und 59 Jahre alt bzw. zum Ende des Fünfjahreszeitraums zwischen 54 und 63 Jahren alt.

Darstellung 3: Zusammenhang zwischen „körperlich schwerer Tätigkeit“ 2001 und nachfolgender Fünfjahreserwerbsphase von Anfang 2001 bis Ende 2005 (nur Vollzeitbeschäftigte, Geburtsjahrgänge 1942-1951)



Lesehinweis: Ältere Beschäftigte die 2001 in körperlich schweren Tätigkeiten arbeiteten („trifft voll zu“) waren in der darauffolgenden Erwerbsphase 2001 bis 2005 durchschnittlich sieben Monate arbeitslos und 43 Monate Vollzeit erwerbstätig. 28 Prozent dieser Personen waren mindestens einen Monat arbeitslos, zehn Prozent waren mehr als 30 der 60 beobachteten Monate arbeitslos.

ALO=Arbeitslosigkeit; VZ=Vollzeiterwerbstätigkeit; ATYP=Atypische Beschäftigung; NET=Nichterwerbstätigkeit

Quelle: INIFES, eigene Darstellung und Berechnung aus dem Sozioökonomischen Panel (SOEP25).

Insgesamt zeigt sich deutlich, dass bestimmte Arbeitsbedingungen in Zusammenhang mit dem weiteren Erwerbsverlauf stehen. Besonders eine strenge Kontrolle der Arbeitsleistungen, körperlich schwere Tätigkeiten und belastende Umwelteinflüsse bei der Arbeit führen dazu, dass die betroffenen Beschäftigten im Durchschnitt bis zu acht Monate weniger Vollzeitwerbstätigkeit und bis zu fünf Monate mehr Zeit in Arbeitslosigkeit bzw. bis zu vier Monate mehr Zeit in Renten aufweisen. In positivem Zusammenhang mit Vollzeitwerbstätigkeit stehen hingegen eine abwechslungsreiche Tätigkeit (+9 Monate), Mitentscheidung über andere Beschäftigte (+7 Monate) und eine selbständige Arbeitsgestaltung (+5 Monate).

Ältere Beschäftigte mit höheren Arbeitsbelastungen sind generell häufiger von Arbeitslosigkeit und vorzeitigem Renteneintritt betroffen. In einigen Bereichen wie körperlich schweren Tätigkeiten, belastenden Umwelteinflüssen und strenger Kontrolle der Arbeitsleistungen ist der Anteil an Beschäftigten, die 2001 bis 2005 mindestens einen Monat in Arbeitslosigkeit erfahren haben, teilweise mehr als doppelt so hoch wie bei Personen ohne diese Belastungen.

Arbeitsbedingungen und Beschäftigungswechsel

Wer schlechtere Arbeitsbedingungen hat, wechselt mit höherer Wahrscheinlichkeit die Tätigkeit. Dies kann schon im nächsten Befragungsjahr, deutlich aber im Erwerbsverlauf über die fünf folgenden Jahre hinweg beobachtet werden. Personen in körperlich schweren Tätigkeiten („trifft voll zu“) wechseln in den beobachteten fünf Jahren zu 36 Prozent mindestens einmal, Personen ohne körperliche Belastungen nur zu 28 Prozent. Gleichzeitig wechseln diese Personen zu 43 Prozent mindestens einmal in Nichterwerbstätigkeit (in diesem Fall sowohl Arbeitslosigkeit, als auch Rente und sonstige Nichterwerbstätigkeit), bei den restlichen Befragten sind es nur 29 Prozent.

Dabei kann gezeigt werden, dass Beschäftigungswechsel für einen immer kleineren Anteil der Beschäftigten positive Effekte haben. Sowohl hinsichtlich Verdienst, als auch bei Aufstiegsmöglichkeiten kann dabei über die Zeit hinweg eine deutliche Verschlechterung festgestellt werden. So berichteten in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre zeitweise fast zwei Drittel aller Wechsler, dass sich ihr Verdienst mit der neuen Beschäftigung verbessert habe. 2007 waren dies nur noch 42 Prozent. 29 Prozent der Befragten gaben dagegen an, ihr Verdienst habe sich sogar verschlechtert.

Von einer mehrheitlichen Verbesserung der Arbeitsbedingungen ist ebenfalls nicht auszugehen. 2007 bleiben die Arbeitsbelastungen für fast die Hälfte aller Beschäftigten beim Wechseln ungefähr gleich, jeweils rund ein Viertel verbessert oder verschlechtert sich. Dabei ist auch noch zu berücksichtigen, dass sich ältere Beschäftigte (ab 50 Jahren) bei Beschäftigungswechseln hinsichtlich der Arbeitsbelastungen deutlich häufiger verschlechtern.

„Gute Erwerbsbiographien“**Der Wandel der Arbeitswelt als gruppenspezifischer Risikofaktor für Arbeitsfähigkeit und Unterversorgung bei der gesetzlichen Rente**

Projektnummer: S-2009-236-3 B

Forschungsschwerpunkt: Erwerbsarbeit im Wandel

Das Projekt untersucht die Zusammenhänge zwischen Arbeitsbedingungen und Erwerbsbiographien und deren Auswirkungen auf die Absicherung durch die GRV. Dabei geht es auch um die Frage, inwieweit und für wen die Voraussetzungen einer höheren Beschäftigungsquote/Rente mit 67 (nicht) gegeben sind und welche Gruppen dadurch einem erhöhten Risiko (bis hin zur Altersarmut) ausgesetzt sind.

Durch den Wandel der Erwerbsarbeit werden Beschäftigte zunehmend mit wachsender Unsicherheit konfrontiert. Arbeitslosigkeitsphasen und prekäre Beschäftigungsformen perforieren Erwerbsbiographien. Hinzu kommen Veränderungen bei den Arbeitsbedingungen, die es vielen ArbeitnehmerInnen verunmöglichen, gesund bis zur Rente zu arbeiten.

Über die Kumulation der Risiken liegen zu wenige Informationen vor. Geringe Einkommen, unstetige Erwerbsbiographien, höhere Arbeitslosigkeit bzw. prekäre Beschäftigung, geringere Chancen des Tätigkeitswechsels, höhere und wenig altersgerechte Arbeitsbelastungen korrelieren nicht nur, sondern kumulieren in ihrem Effekt – und das nicht nur mit Blick auf die Möglichkeiten länger arbeiten zu können, sondern ganz konkret auch bei den Rentenansprüchen bzw. entstehenden Zahlbeträgen der gesetzlichen Rente. Die Gefahr einer Altersarmut steigt und ist hochgradig gruppenspezifisch. Die Rente mit 67 könnte diese Probleme verschärfen.

Bisher veröffentlichte Arbeitspapiere:

1. Trischler, F.; Kistler, E. (2010): Arbeitspapier 1: Erwerbsverläufe im Wandel. Stadtbergen.
Download: www.boeckler.de/pdf_fof/S-2009-236-3-1.pdf
2. Trischler, F.; Kistler, E. (2010): Arbeitspapier 2: Arbeitsbedingungen und Erwerbsverlauf. Stadtbergen.
Download: www.boeckler.de/pdf_fof/S-2009-236-3-3.pdf
3. Holler, M.; Trischler, F. (2010): Arbeitspapier 3: Einflussfaktoren auf die Arbeitsfähigkeit. Stadtbergen.
Download: www.boeckler.de/pdf_fof/S-2009-236-3-4.pdf
4. Trischler, F.; Kistler, E. (2011): Arbeitspapier 4: Wandel im Erwerbsverlauf und Rentenanspruch. Stadtbergen. Download: www.boeckler.de/pdf_fof/S-2009-236-3-5.pdf
5. Trischler, F.; Kistler, E. (2011): Arbeitspapier 5: Erwerbsverläufe und Alterseinkünfte im Paar- und Haushaltskontext. Stadtbergen. Download: www.boeckler.de/pdf_fof/S-2009-236-3-6.pdf

Kontakt:

Claudia Bogedan
Hans-Böckler-Stiftung
Abt. Forschungsförderung
Hans-Böckler-Str. 39
40476 Düsseldorf
E-Mail: claudia-bogedan@boeckler.de

Prof. Dr. Ernst Kistler
INIFES Internationales Institut für Empirische
Sozialökonomie gGmbH
Haldenweg 23
86391 Stadtbergen
E-Mail: info@inifes.de